

Kann denn Liebe Sünde sein? Homosexualität und Kirche

Landesbischof Frank Otfried July ernannte im letzten Jahr Pfarrerinnen und Pfarrer als Prälaturbeauftragte für das Thema Homosexualität und Kirche. Aub fragt für Sie nach. Zu Zielen und Zukunft, Resonanz und Rückschlägen antworten Katharina Rilling, Pfarrerin in Bad Waldsee, und Frank Banse, Pfarrer in Villingen-Schwenningen.

aub: Für wen sind Sie Ansprechpartner?

Banse: Als Prälaturbeauftragter für „Homosexualität und Kirche“ bin ich Ansprechpartner - und wenn nötig Seelsorger und stehe damit unter dem Beichtgeheimnis – für alle Menschen in unserer Kirche, die Fragen zum Thema Homosexualität oder Probleme mit diesem Thema und allem haben, was damit zusammenhängt. Dazu bin ich Ansprechpartner für kirchliche Gruppen und Gremien, die sich mit der Frage Homosexualität befassen, zum Beispiel Kirchengemeinderäte und Bezirkssynoden, Jugendpfarrerinnen und Jugendpfarrer können - und werden! - mich hoffentlich genauso ansprechen wie die Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung.

aub: Reden Sie nur über Homosexualität oder auch mit Schwulen und Lesben?

Banse: Da kann ich nur aus früheren Gemeinden berichten. Dort habe ich einmal einen Jugendlichen, der in unserer Gemeinde sehr engagiert war, bis zu seinem Coming out begleitet und ihm immer wieder Mut gemacht, sein Schwulsein zu akzeptieren und zu leben - So wie Heterosexuelle auch bitte ihre Liebe leben sollen. Ich bin mir da nicht sicher, aber möglicherweise haben Schwule und Lesben im Blick auf Kirche auch schon resigniert - oder wir waren für diese Menschen und ihre Angehörigen nie im Blick. Beides fände ich schade, zumal bei uns- und sicher in vielen Gemeinden - Lesben und Schwule ganz selbstverständlich als Mitchristinnen und Mitchristen in der Gemeinde leben. Ich weiß aber, dass andere Beauftragte schon angefragt wurden. Und natürlich wurde unsere Beauftragung durch den Landesbischof von Lesben und Schwulen, die der Kirche verbunden sind, und deren Organisationen als positives Signal wahrgenommen.

aub: Wie reagieren Kirchenmitglieder darauf, wenn Sie von Ihrem Amt hören?

Rilling: Sehr unterschiedlich. Vom Lob einer 85-Jährigen, die sich gefreut hat, dass man "endlich mal was für Schwule und Lesben tut" bis hin zu einem Beschwerdebrief bei der Kirchenleitung ist das Spektrum breit. Meine Erfahrung ist, dass sich eher diejenigen äußern, die die Beauftragung gut finden, als diejenigen, die etwas dagegen haben. Vielleicht weil sie Hemmungen haben, als rückständig angesehen zu werden, oder sich einer drohenden Diskussion nicht gewachsen fühlen würden.

Banse: Die Mitglieder meiner Gemeinde, die mitbekommen haben, dass ich Beauftragter für "Homosexualität und Kirche" bin, haben das ausdrücklich begrüßt und mir Mut gemacht, mich für schwule und lesbische Menschen in der Kirche einzusetzen - wenigstens die, die mit mir darüber gesprochen haben. Zwei- oder dreimal wurde ich sogar äußerst heftig darauf angesprochen worden, dass es ein Skandal ist, wie man in der Kirche mit "Menschen umgeht, die so lieben."

aub: Warum haben Menschen Angst vor Homosexualität?

Banse: Eigentlich müssten Sie dazu einen Psychologen fragen. Auch ich verstehe es wenig, dass es Männer gibt, die sich in Männer verlieben, und die dann folgerichtig auch Männer lieben - und Frauen, die sich nur in Frauen verlieben und folgerichtig dann auch Frauen lieben. Dass Frauen und Männer sich auf der Straße küssen - und Jugendliche manchmal sehr ausdauernd - das ist ein gewohnter Anblick. Dass auf der Straße Frauen Frauen und Männer Männer intensiv küssen - das ist eben kein gewohnter Anblick. Das ist ungewohnt und anders - ich vermute, deshalb macht das Angst.

Vielleicht macht das auch Angst, weil es Fragen an die eigene Liebe und auch an die eigene Sexualität stellt. Wir wissen ja, dass unsere eigene Liebe und Sexualität immer im Wandel begriffen sind. Vielleicht ist es einfach die Angst vor den eigenen homosexuellen Anteilen, die wir alle in unserer Liebe und in unserer eigenen Sexualität haben. Das will ich auch ganz deutlich sagen: ich finde das Wort Homosexualität schlimm – als ließe sich die Liebe zweier Menschen auf ihre Sexualität

reduzieren. Liebe ist Liebe - und unsere Sexualität ist ein wunderbarer Teil unserer Liebe. Das ist ja gerade das Schlimme, dass heute in vielen Teilen Liebe auf Sexualität reduziert wird.

aub: Immer wieder wird biblisch gegen Homosexualität argumentiert ...

Rilling: Es ist keine leichte Aufgabe, biblisch-theologisch zu diesem Thema zu arbeiten und zu argumentieren, denn ein solches Gespräch setzt ein Mindestmaß an hermeneutischer Sachkenntnis voraus. Wo diese fehlt, ist es schwierig, historische Unterschiede zwischen der Situation des Volkes Israel und unserer Situation heute herauszuarbeiten, zwischen einer Zeit, in der gleichgeschlechtliche Beziehungen oft mit Prostitution und Vergewaltigung zusammengehörten, und unserer Zeit, in der Menschen gleichgeschlechtliche und gleichberechtigte Beziehungen führen.

Banse: Pinchas Lapide, der jüdische Exeget, hat uns einmal gesagt: "Entweder Sie nehmen die Bibel wörtlich oder Sie nehmen die Bibel ernst." Gnade uns Gott, wenn wir manche Stellen zum Beispiel aus Leviticus wörtlich nehmen. Zum Thema Wein, Weinstock, Weingärtner gibt es über 200 Stellen in der Bibel! Zum Thema Homosexualität gibt es bei sehr großzügiger Betrachtung fünf Stellen in der Bibel. Bei diesen Stellen geht es übrigens allein um männliche Homosexualität. Weibliche Homosexualität ist in der Bibel überhaupt nicht im Blick – und wäre dieser Logik nach dann erlaubt. Wenn ich das richtig sehe – und ich habe sehr genau nachgesehen und bei anerkannten Fachexegeten kritisch nachgelesen – geht es bei diesen Stellen um eine Verletzung des ersten Gebotes in der Bibel „Seid fruchtbar und mehret euch...“, also eine Verweigerung der Fruchtbarkeit. Das ist ein sehr einleuchtendes Gebot für ein mitten zwischen oft feindlichen Großmächten liegendes kleines Volk.

Zweitens geht es bei diesen Stellen vor allem um eine Abgrenzung des Volkes Israel von seinen Nachbarvölkern mit ihrer starken Bedeutung sexueller Riten.

Drittens wenden sich diese Stellen gegen gekaufte oder erzwungene Sexualität zwischen zwei Männern. Gegen gekaufte Sexualität und vor allem gegen gewalttätige und erzwungene Sexualität müssen wir auch in der Heterosexualität sein. Übrigens, wer sich für solche exegetischen Fragen interessiert, auch der könnte und sollte uns Prälaturbeauftragte fragen. Da gibt es sehr gute exegetische Literatur, die wir empfehlen können. Manchmal reicht auch schon der Blick in die entsprechenden Artikel in der neuesten Auflage der RGG.

aub: Die ehemalige Personaldezernentin Junkermann sagte 2001: Aufgabe der Kirche sei es, Homosexualität aus den Zonen der Tabuisierung und der Diskriminierung herauszuholen und Räume für öffentliche Diskussion zu bieten. – Kommt die Kirche fast 10 Jahre später der Aufgabe ausreichend nach?

Rilling: Die Prälaturbeauftragung ist hier sicherlich ein wichtiger Schritt, doch keineswegs ausreichend. Die Diskussion muss noch offener geführt werden, wobei es hier für mich gerade auch als Beauftragte ganz wichtig ist, die Bedürfnisse der Lesben und Schwulen selbst zu hören und dann zu unterstützen und nicht „für“ sie etwas tun zu wollen. Ich entdecke zu meiner Freude in evangelischen Landeskirchen immer wieder Schritte in diese Richtung. Dass wir als württembergische Kirche hier nicht gerade eine Vorreiterrolle haben, ist deutlich. Aber auch in unserer Kirche bewegt sich etwas.

aub: Bislang wird nur leise über ihr Amt gesprochen. Haben Sie Gegenwind?

Banse: Gegenwind habe ich selbst noch keinen verspürt – aber sehr viel Angst und Sorge, sehr viel Kleinmut und Taktieren. Das macht mich manchmal traurig, dass wir in unserer Kirche, die sich ja sehr deutlich als evangelische Kirche versteht, als Kirche, die sich ihre Leitlinien von der Bibel her geben lassen will, an dieser Stelle so kleinmütig und vorsichtig sind. Wenn ich das richtig sehe, hat Jesus, als er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter erzählt, allein durch die Wahl dieses Samariters als Helfer viele fromme Juden vor den Kopf gestoßen. Aber er hat diese Geschichte wohl sehr bewusst so erzählt, wie er sie erzählt hat. Ich wünsche mir von unserer Kirche, dass wir mit dem Thema Homosexualität offen, unverkrampft und ohne Angst davor umgehen, Menschen zu vergrätzen, die die Bibel biblizistisch lesen. Wir lehren ja auch nicht mehr, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, um dann am siebten Tag auszuruhen.

aub: Viel wird kaputt gemacht durch die Negierung von Sexualität – auch durch die Kirchen ...

Rilling: Ich glaube, dass das Thema Sexualität in der Kirche noch offener und breiter diskutiert werden muss. Ich wünsche mir, dass wir als Kirche konstruktiv beitragen zu der Entwicklung, die mehr persönliche Freiheit fordert und fördert. Zum Beispiel, was die sexuelle Orientierung angeht, dass wir aber auch Werte wie Treue und Verantwortung in Beziehungen weiterhin hoch halten - ohne dabei realitätsfremd zu werden. Denn es ist meines Erachtens eine Stärke unserer evangelischen Kirchen, dass sie gesellschaftliche Entwicklungen wahrnehmen und einen offenen Blick haben für die Menschen, die nach Orientierung suchen und nach Begleitung bei Lebensveränderungen, bei der Suche nach dem eigenen Weg. Es ist wichtig und richtig, dass wir hier verstärkt nach Möglichkeiten suchen, ihnen in Seelsorge und Gottesdiensten gerecht zu werden.

aub: Wo finden Sie Unterstützung für Ihre Aufgabe?

Banse: Die größte Unterstützung kommt von dem Aktionsbündnis "Homosexualität und Kirche", das sich sehr für diese Beauftragung eingesetzt hat. Landesbischof Dr. July selbst hat ja die Beauftragten berufen. Das bedeutet eine gute Unterstützung für mich und meine Kolleginnen und Kollegen Prälaturbeauftragte. Im Gespräch mit unserem Prälaten, Dr. Rose, habe ich eine große Unterstützung gespürt - genauso wie im Kollegenkreis in unserer Kirchengemeinde.

aub: Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit als Prälaturbeauftragter?

Banse: Da wünsche ich mir eigentlich, dass dieses Amt so schnell wie möglich überflüssig wird, weil wir in unserer Kirche und in unseren Gemeinden uns freuen, wenn Menschen einander lieben, wenn Menschen – Mann und Frau, Frau und Frau und Mann und Mann – sich vornehmen oder gar versprechen, das ganze Leben – in Freud und Leid – einander treu zu sein, bis der Tod uns scheidet. Menschen, die sich lieben und die ein ganzes Leben miteinander leben wollen, brauchen jede uns mögliche Unterstützung, sie brauchen unser Verständnis und unsere Liebe.

Bis dahin wünsche ich mir, dass das Wirklichkeit wird, was Landessynode und Oberkirchenrat schon vor 10 Jahren in den „Gesichtspunkten“ geschrieben haben: Dass wir gestützt auf die exegetischen Ergebnisse und gestützt auf die Erkenntnis, die uns die Biologen zur Verfügung stellen, das Thema Homosexualität offen, ehrlich und deutlich in unseren Kirchen ansprechen. Da ist noch eine Menge Aufklärungsarbeit zu leisten. Vor allem wünsche ich mir, dass wir bis dahin Lesben und Schwulen in unseren Gemeinden und außerhalb menschlich - als Schwester und Bruder - begegnen und ihnen Mut machen, zu lieben, wie sie lieben - so wie wir lieben, wie wir lieben – liebevoll und zärtlich nämlich. Wir alle sind Gottes Kinder, Lesben und Schwule. Sie und ich.

aub: Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Silke Stürmer.

Quelle: „Für Arbeit und Besinnung. Zeitschrift für die Evangelische Landeskirche in Württemberg“, Nr. 15/16, 1. August 2010, S.22-25